

Manfred Fleischer • Wald und Forstwirtschaft im Dresdner Raum (1945-1991)

Bild auf dem Umschlag vorne:
Wald- und Teichlandschaft bei Moritzburg.

Bilder auf dem Umschlag hinten:
Betriebslogo des StFB Dresden
Wildgatter des StFB Dresden
Eichenbestand in der Oberförsterei Moritzburg
Kiefernaltholz mit Harznutzung in der Obf. Dresdner Heide

Bild auf S. 4:
Verwaltungssitz des StFB Dresden 1966 – 1991
(Foto aus Wikipedia, Bildrechte bei Paulae,
Dresden 3.9.2012; Kulturdenkmal, zur Nutzung freigegeben)

Impressum

Autor

Dr. rer. silv. Manfred Fleischer
Weißiger Höhe 3 b
01737 Tharandt
Tel.: 035203-2240

Verlag

Dr. Norbert Kessel
Eifelweg 37
53424 Remagen-Oberwinter
Tel.: 02228-493
Fax: 03212-1024877
E-Mail: webmaster@forstbuch.de
Homepage: www.verlagkessel.de, www.forstbuch.de

Druckerei

Druckerei Sieber, Kaltenengers
www.business-copy.com
In Deutschland hergestellt

© 2013, Verlag Kessel, Alle Rechte vorbehalten

Das vorliegende Buch ist urheberrechtlich geschützt. Kein Teil darf ohne schriftliche Erlaubnis entnommen werden. Das gilt für alle Arten der Reproduktion.

Manfred Fleischer

Wald und Forstwirtschaft im Dresdner Raum
(1945-1991)

Ein Beitrag zur Geschichte
des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Dresden

Verlag Kessel
www.forstbuch.de



Haus Dr.-Conert-Straße 25 (heute: Theresienstraße 25) in Dresden-Neustadt.
Anfang 20. Jahrhundert Königliche Oberforstmeisterei, von 1966 bis 1991 Verwaltungssitz des StFB Dresden, 1993 privatisiert und renoviert, heute Wohn- und Bürohaus, Kulturdenkmal.

Zum Geleit

Über zwanzig Jahre nach der politischen Wende legt Dr. Manfred Fleischer eine umfangreiche Betriebsgeschichte des ehemaligen Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes (StFB) Dresden vor, in der auch die Entwicklung von Wald und Forstwirtschaft nach dem Ende des 2. Weltkrieges bis zur Gründung des StFB im Jahre 1952 forstgeschichtlich dokumentiert ist.

Den StFB Dresden habe ich als junger und letzter Betriebsdirektor vom 1. September 1985 bis 30. Juni 1991 geleitet. Mir ist es deshalb ein persönliches Bedürfnis, Dr. Manfred Fleischer an dieser Stelle für die Erstellung dieser Dokumentation zu danken. Beharrlich und mit langem Atem hat er Material gesichtet und auch ehemalige Kollegen befragt.

Besonders wichtig erscheint mir die Darstellung der Jahre 1989 bis 1991. Dazu bestehen zwar bereits Publikationen. Wenn man aber wie ich in diesem Zeitraum ca. 540 Beschäftigter „abwickeln“ musste, sieht man diese Zeit mit besonders großen Emotionen. Viele der im Forstbetrieb Beschäftigten, insbesondere in den „Nebenbetrieben“, wurden „privatisiert“. Einige fanden keinen Zugang in die neue Forststruktur und mussten sich beruflich neu orientieren. Positiv war, dass die forstliche Flächenstruktur, insbesondere die Forstreviere, zunächst weitergeführt wurde. Insofern war eine wichtige Voraussetzung für einen Neubeginn geschaffen.

Mit der vorliegenden Betriebsgeschichte können sich interessierte ehemalige Angehörige des StFB Dresden, die Forstleute anderer Betriebe und Einrichtungen, aber auch historisch aufgeschlossene Personen von außerhalb der Forstwirtschaft die vergangene Zeit nicht nur in ihren Köpfen, sondern nun auch in geschriebener Form in Erinnerung rufen.

Dem Verfasser dafür nochmals Dank und große persönliche Anerkennung!

Herbert Bergmann
Freital, im Oktober 2013

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
1 Natürliche, politische und ökonomische Standortverhältnisse	11
2 Waldnutzung und Entwicklung der Forstwirtschaft bis 1945	16
3 Der Aufbau der Forstwirtschaft unter antifaschistisch-demokratischen Verhältnissen und der Beginn der sozialistischen Umgestaltung 1945 - 1952	22
3.1 Entnazifizierung und Schaffung neuer staatlicher Verwaltungsorgane.....	22
3.2 Veränderung der Eigentumsverhältnisse	28
3.3 Geistige Erneuerung der Beschäftigten im antifaschistisch-demokratischen Sinne	35
3.4 Entwicklung der Forstorganisation.....	38
3.5 Entwicklung der Produktion.....	41
3.5.1 Bereitstellung von Rohholz.....	41
3.5.2 Aufforstung und Jagdausübung.....	46
3.6 Übergang zur Planwirtschaft.....	49
3.7 Die Betreuung des nichtstaatlichen Waldes	51
3.8 Arbeitskräftesituation und Entwicklung der sozialen Lage der Beschäftigten	53
4 Die Entwicklung des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Dresden in den Jahren 1952 bis 1989 unter den Bedingungen des real existierenden Sozialismus	59
4.1 Die Entwicklung der Betriebsorganisation	59
4.1.1 Die Gründung des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Dresden	59
4.1.2 Betriebsgröße, Betriebsstruktur und Betriebsaufgaben	60
4.2 Grundlagen für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung	71
4.2.1 Forsteinrichtung und Standortserkundung	71
4.2.2 Inspektions- und Kontrollsystem	72
4.2.3 Waldzustand und Waldfonds	73
4.2.4 Waldbaugrundsätze	77
4.2.5 Forstliches Wegenetz und Wegebau	80
4.3. Entwicklung der Produktion und der ökonomischen Ergebnisse.....	81
4.3.1 Rohholzerzeugung einschließlich Flurholzanbau.....	81
4.3.2 Bereitstellung von Rohholz.....	92

4.3.3	Forstliche Nebenproduktion	100
4.3.4	Waldschäden und Forstschutz.....	108
4.3.5	Wildbewirtschaftung und Jagdwesen	115
4.3.6	Ökonomische Aspekte.....	120
4.4	Entwicklung des technischen Fortschrittes und Nutzung arbeitswissenschaftlicher Erkenntnisse.....	127
4.4.1	Überblick	127
4.4.2	Rationalisierung, insbesondere Mechanisierung der Arbeitsprozesse	131
4.4.3	Neuererbewegung und Standardisierung.....	140
4.4.4	Instandhaltungswesen und Rationalisierungsmittelbau	146
4.4.5	Arbeitsorganisation und -verfahren.....	148
4.4.6	Arbeitsvorbereitung	151
4.4.7	Arbeitswissenschaftliche Aktivitäten.....	152
4.5	Zusammenarbeit mit anderen Betrieben, öffentlichen Organen und gesellschaftlichen Organisationen.....	158
4.5.1	Gegenseitige Hilfe zwischen staatlichen Forstwirtschaftsbetrieben	158
4.5.2	Betreuung des Nichtstaatswaldes bis Anfang der sechziger Jahre	159
4.5.3	Betreuung des Nichtvolkswaldes seit den sechziger Jahren	162
4.5.4	Kooperationsleistungen der LPG für den StFB Dresden	165
4.5.5	Zusammenarbeit mit Holzindustrie und Landtechnik	166
4.5.6	Unterstützung des StFB Dresden durch gesellschaftliche Kräfte.....	167
4.5.7	Zusammenarbeit mit Schulen, wissenschaftlichen Einrichtungen und ausländischen Institutionen	169
4.6	Schutz der Natur und Öffentlichkeitsarbeit.....	171
4.6.1	Landschafts- und Naturschutz	171
4.6.2	Naherholung	173
4.6.3	Öffentlichkeitsarbeit.....	177
4.7	Arbeitskräftesituation und soziale Lage der Arbeiter und Angestellten	179
4.7.1	Allgemeine Arbeitsbedingungen und Arbeitsrecht.....	179
4.7.2	Arbeitskräftesituation	181
4.7.3	Arbeitslöhne, Gehälter und Prämiensystem	186
4.7.4	Humanisierung der Arbeit	193
4.7.5	Entwicklung der Lebensverhältnisse.....	200
4.7.6	Dienstbekleidung	206
4.7.7	Auszeichnung von Betriebsangehörigen	207
4.8	Qualifizierung der Betriebsangehörigen.....	210
4.8.1	Facharbeiter- und Meisterausbildung.....	210
4.8.2	Hoch- und Fachschulausbildung	213
4.8.3	Weiterbildung und Besuch von Fachveranstaltungen	214
4.8.4	Leistungsausscheide	216

4.9	Einflussnahme von Parteien und Massenorganisationen auf das Betriebsgeschehen	217
	217	
4.9.1	Die SED-Betriebsorganisation	217
4.9.2	Die Gewerkschaftsarbeit des FDGB	222
4.9.3	Der sozialistische Wettbewerb.....	224
4.9.4	Zur Arbeit der Massenorganisationen FDJ und DSF sowie zu weiteren gesellschaftlichen Aktivitäten	226
4.10	Das Ende des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Dresden 1989 – 1991	230
4.10.1	Wesentliche politische Ereignisse seit dem Sommer 1989.....	230
4.10.2	Veränderungen der forstlichen Betriebsstruktur einschließlich Ausgliederung der Nebenbetriebe	232
4.10.3	Eigentum an Wald, Grundstücken und Gebäuden	237
4.10.4	Betriebswirtschaftliche Veränderungen	241
4.10.5	Regelung des Arbeitskräftebedarfes	242
4.10.6	Die neuen Interessenvertretungen der Beschäftigten	246
4.10.7	Die Auflösung des StFB Dresden.....	248
4.11	Zeittafel 1945 bis 1991	249
5	Verzeichnisse.....	256
5.1	Quellenverzeichnis.....	256
5.1.1	Bücher, Broschüren, Zeitungen, Zeitschriften, Schriftenreihen, Vorträge, Berichte, Verordnungen und Forsteinrichtungsunterlagen	256
5.1.2	Staatsarchiv Dresden: Akten des Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft der Landesregierung Sachsen 1945 – 1952	269
5.1.3	Unterlagen der Betriebsverwaltung des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Dresden 1983 - 1991.....	270
5.2	Verzeichnis allgemeiner Abkürzungen und Maßeinheiten	271
5.3	Sachwörterverzeichnis	275

Vorwort

Die Deutsche Demokratische Republik hörte vor reichlich zwanzig Jahren, am 3. Oktober 1990, mit dem Beitritt zur Bundesrepublik Deutschland auf, als Staat zu existieren. In den Köpfen der Menschen, die in der Zeit zwischen dem Ende des 2. Weltkrieges und dem o.g. Tag im östlichen Teil Nachkriegsdeutschlands gewohnt und gearbeitet haben, lebt die Erinnerung an jene historische Epoche – bewusst oder unbewusst – als ein nicht wegzudenkender Teil ihres Lebens noch immer fort. Das trifft auch für die ehemaligen Mitarbeiter des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes (= StFB) Dresden zu.

Den Beschäftigten in der Forstwirtschaft, aber auch den Bewirtschaftern privater, genossenschaftlicher bzw. kommunaler Wälder war in den vergangenen Jahrzehnten bei ihrer täglichen Arbeit nichts geschenkt worden. Das Werden und Wachsen der Wälder musste – ausgehend von der „Stunde Null“ im Mai 1945 – mit so manchem Tropfen Schweiß hart erarbeitet werden. Unabhängig davon, dass das politische System des realen Sozialismus seine historische Bewährungsprobe nicht bestand, können die früheren Arbeiter und Angestellten der Nachkriegsforstämter bzw. des StFB Dresden mit Genugtuung auf das zurückblicken, was sie nach den sinnlosen Kriegszerstörungen in der Forstwirtschaft neu gestaltet und aufgebaut haben.

Eine Betriebsgeschichte behandelt bekanntlich die spezifische Entwicklung einer Wirtschaftseinheit eines ausgewiesenen Gebietes, in unserem Falle eines forstwirtschaftlichen Produktionsbetriebes. Die Geschichte des in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg gebildeten StFB Dresden baut auf einer mehr als ein Jahrtausend zurückreichenden Entwicklung von Waldnutzung und Forstwirtschaft im meißnisch-obersächsischen Raum beidseitig der Elbe zwischen den heutigen Städten Dresden und Riesa auf.

Bereits in den siebziger Jahren hatte die Leitung des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Dresden die Erarbeitung einer Geschichte über ihren Betrieb angeregt. Mit dieser Schrift sollten die Leistungen der Beschäftigten gewürdigt und ihr Stolz auf das Erreichte geweckt werden. Nach 1975 hatten W. Völkel (1978) und H. Birka (1979) von der Betriebsverwaltung begonnen, Material hierzu zusammenzutragen.

Anfang der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, als ich im Rahmen einer Praxisdelegation im Dresdner Forstwirtschaftsbetrieb tätig war, trat die Betriebsleitung in obiger Angelegenheit an mich heran. Ich habe damals das Manuskript einer Betriebsgeschichte des Zeitraumes 1945 bis 1980 vorgelegt. Die weitere Bearbeitung geriet jedoch in der Folgezeit ins Stocken. Erst vor drei Jahren konnte ich die Arbeit an dieser Schrift wieder aufnehmen und sie zu einem – so hoffe ich - zufriedenstellenden Abschluss bringen.

Da zu keinem Zeitpunkt eine Arbeitsgruppe für die Betriebsgeschichte bestand, gibt die vorliegende Publikation vornehmlich die Sicht des Verfassers wieder.

Es ist dem Autor ein besonderes Bedürfnis, allen, die die Erarbeitung und Herausgabe dieses Buches zur Geschichte des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Dresden unterstützt

haben, sehr herzlich zu danken. Vor allem habe ich Herrn Dr. H. Bergmann (Freital) zu danken. Ohne seine Hilfe bei der Bereitstellung von Informationsmaterial, der Vermittlung von Kontakten zu ehemaligen Mitarbeitern des Forstbetriebes und der Manuskriptdurchsicht wäre es nicht zum Abschluss des Buchmanuskriptes gekommen.

Neben der Durchsicht von betrieblichen Unterlagen bildete der Fonds an Fachliteratur der Zweigbibliothek Forstwesen Tharandt der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) eine wichtige Quelle beim Erstellen der o.g. Betriebsgeschichte. Die Bemühungen von Herrn Dr. Vogel und seinen Mitarbeiterinnen beim Erschließen der Literaturquellen waren für mich eine wertvolle Hilfe, für die ich mich bedanken möchte.

Besten Dank abzustatten gilt es den Herren Dr. D. Butter und G. Hiller (Dresden), Dr. M. Klein (Tharandt), H. Schmidtgen (Moritzburg) sowie W. Schniedermeier (Ullersdorf) für die Mühe der Manuskriptdurchsicht.

Für ihre hohe Einsatzbereitschaft und Zuverlässigkeit beim Anfertigen der Manuskriptentwürfe gebührt Frau E. Fuchs (Pohrsdorf bei Tharandt) ein sehr herzliches Dankeschön.

Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle meinen Familienangehörigen, haben sie doch zum wiederholten Male mit ihrem Verständnis und ihrer Unterstützung eine erfolgreiche Arbeit an der Betriebsgeschichte des StFB Dresden ermöglicht.

Meinen Respekt erweisen möchte ich abschließend Herrn Dr. Kessel vom gleichnamigen Verlag in Remagen für die freundliche Zusammenarbeit und Übernahme des Verlegens dieser Publikation.

Manfred Fleischer
Tharandt, im Oktober 2013

1 Natürliche, politische und ökonomische Standortverhältnisse

Die nachfolgende Beschreibung der Standortverhältnisse spiegelt die Bedingungen wider, wie sie in der ersten Hälfte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts für den StFB Dresden in seinem Wirkungsbereich herrschten. Damals war dieser Betrieb mit seinen etwa 530 Arbeitern und Angestellten für die Bewirtschaftung der volkseigenen, genossenschaftlichen und in persönlichem Eigentum befindlichen Wälder der im Nordwesten des Bezirkes Dresden liegenden Kreise Dresden-Stadt, Dresden-Land, Meißen, Großenhain und Riesa zuständig. Es unterstanden ihm ferner knapp 600 ha Holzbodenflächen in den umliegenden Kreisen Freital (Raum Blankenstein), Hainichen (Raum Etzdorf und Marbach), Döbeln (Raum Roßwein), Bischofswerda (Raum Klein- und Großröhrsdorf) sowie Sebnitz (Raum Wilschdorf).

Das Gebiet des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Dresden stellte geometrisch ein unregelmäßiges Viereck mit einer Ausdehnung in Nord-Süd- bzw. Ost-West-Richtung von 40 km sowie 50 km dar. Die maximale Entfernung im Betriebsbereich verlief mit 65 km von Nordwest nach Südost. Die erwähnte Viereckform wurde – stark vereinfacht – im Norden von der Linie Strehla/Gröditz/Ortrand und im Osten bzw. Südosten von den Orten Ortrand, Ottendorf-Okrilla, Pulsnitz und Fischbach begrenzt. Im Süden reichte der Forstbetrieb von Fischbach westwärts über die Stadtgrenze zwischen Dresden und Heidenau Richtung Freital/Wilsdruff und von dort weiter bis Siebenlehn/Nossen. Der Verantwortungsbe- reich des StFB Dresden erstreckte sich im Westen in etwa entlang einer von Nossen über Roßwein nach Strehla verlaufenden Linie.

Der Gesamt-Waldfonds im Dresdner Raum umfasste Anfang der achtziger Jahre knapp 30.000 ha (Tabellen 20 und 21). Davon besaß die Kirchliche Waldgemeinschaft Mittelsachsen etwa 350 ha und die Stadt Dresden ca. 370 ha. Diese Flächen wurden im Zeitraum 1945 bis 1991 selbständig von den Eigentümern bewirtschaftet. Deshalb wird der Kirchen- und Stadtwald in den weiteren Ausführungen der Betriebsgeschichte des StFB Dresden verständlicher Weise nicht näher behandelt.

Von der Holzbodenfläche des StFB Dresden waren knapp zwei Drittel (62,7 %) Volkswald, während ein reichliches Drittel (37,3 %) Betreuungswald war. Etwa 3500 ha der Holzbodenfläche waren nicht eingerichtet bzw. nicht zugänglich. Demzufolge belief sich die real bewirtschaftete Fläche auf etwa 25.000 ha.

Die mittlere Meereshöhe des Gebietes vom Dresdner Forstbetrieb lag um 200 m, sie schwankte zwischen 90 und 320 m. Standortsgеоgraphisch gliederte sich der StFB in den südlich gelegenen Hügellandbereich und den nördlich davon gelegenen Tieflandbereich. Deren Ausmaße verhielten sich 55 : 45. Die Grenze zwischen beiden Teilen verlief etwa entlang der Linie Hermsdorf – Radebeul – Oberau – Diesbar – Riesa – Strehla. Im Hügellandteil der Oberförstereien Dresdner Heide und Moritzburg stockte der Wald auf teils von

Sand und Löß bedeckten Verwitterungsböden von Granit und Syenit. Er gehörte standortskundlich zu den forstlichen Wuchsgebieten

- Sächsisch-Thüringisches Lößhügelland
mit den Wuchsbezirken Wurzen-Oschatzer Sandlöß-Platten und Hügelland sowie Lommatzcher Löß-Hügelland
- Westlausitzer Platte und Elbtalzone
mit den Wuchsbezirken Großenhainer Löß-Hügelland, Moritzburg-Radeberger Hügelland sowie Dresdner Elbtalweitung und
- Lausitzer Löß-Hügelland
mit dem Wuchsbezirk Nordwestlausitzer Hügelland.

Die durchschnittliche Jahrestemperatur belief sich allgemein im collinen Bereich auf 8,2 - 8,6°. Lediglich in der Elbtalweitung um Dresden lag sie 0,7° C höher. Die Niederschläge erreichten in den o.g. Wuchsbezirken im Mittel 600 - 680 mm/Jahr. Etwas höher waren sie nur im Nordwestlausitzer Hügelland mit jährlich 670 - 750 mm. Im Hügelland herrschte die Klimastufe Um (Untere Lagen mäßig trocken) vor. In der Dresdner Elbtalweitung betrug das Klima der Einstufung Ut (Untere Lagen trocken) (SCHWANECKE 1992 a und b, In Verantwortung 1998, Erläuterungen 1966).

Der Tieflandsbereich des Dresdner Forstwirtschaftsbetriebes war bedeckt mit diluvialen Sanden und gehörte zum Wuchsgebiet Niederlausitzer Altmoränenlandschaft mit den Wuchsbezirken Oschatz-Riesaer Moränenplatte, Großenhainer Pflege, Elbe-Elster-Niederung sowie Röderau um Frauenhain, Zabeltitz und Großenhain.

Die Jahrestemperatur betrug hier ähnlich wie im Hügellandsbereich 8,2 bis 8,8° C. An Niederschlägen fielen 650 - 680 mm pro Jahr. Vorherrschend war die Klimastufe Tm (Tiefeland mäßig trocken).

Reichlich 75 % der Waldbestände des StFB Dresden stockten auf terrestrischen, knapp 25 % auf hydromorphen Standorten. Bestimmend waren die Standortsformengruppen M 2 (50,4 %), NM 2 (7,3 %), M 3 (6,6 %), WM 2 (6,1 %) und Z 2 (5,8 %). Die Bodennährkraft entsprach im Hügelland größtenteils der Stufe M (= mittel). Günstigere Verhältnisse herrschten teilweise in den Wuchsbezirken Lommatzcher Pflege und Dresdner Elbtalweitung mit einer Nährkraftstufe K (= kräftig). Die Tieflandsregion wurde charakterisiert durch Böden von mittlerer bzw. ziemlich armer Nährkraft (= M bzw. Z). Wichtige natürliche Baumarten waren hier die Traubeneiche, Linde, Hainbuche und Kiefer. Im Hügelland kam zu diesen noch die Rotbuche hinzu. Was die natürliche Waldgesellschaft im Gebiet des StFB Dresden betrifft, so wurde der rechtseibische nördliche Betriebsteil um Riesa – Großenhain – Radeburg durch Kiefern-Birken-Stieleichen-Wälder charakterisiert. Südlich davon herrschten im Waldkomplex um Moritzburg Birken-Eichen- bzw. colline Traubeneichenwälder sowie in der Dresdner Heide und in den südlich wie östlich angrenzenden Gebieten colline Traubeneichen-Buchen-Wälder vor.

Während der linkselbische nördliche, an den Raum Oschatz anschließende Betriebsteil noch in das Gebiet der mitteldeutschen subkontinentalen Linden-Eichen-Hainbuchenwälder fiel, gehörten die südlichen Gebiete des Meißner Kreises zum Buchen-Eichen-Hain-

buchen-Wald des sächsischen Hügellandes bzw. zum collinen Traubeneichen-Buchen-Waldgebiet des Erzgebirgsvorlandes.

Im Elbtal und in weiteren Flussniederungen traf man Auewald-Komplexe und Erlen-Eschenwälder, z.T. auch Eichen-Hainbuchen-Wälder an. Erwähnenswert waren auch Trockenwälder und -rasen im warmen Elbhügelland um Dresden und Meißen.

Etwa die Hälfte der betrieblichen Waldfläche konzentrierte sich im südöstlichen bis mittleren Raum in Form der Waldkomplexe der Dresdner Heide und des Friedewaldes einschließlich ihrer Randgebiete. Kiefer und Fichte stellten hier mit über 60 % bzw. 20 % Flächenanteil die wichtigsten Baumarten dar. Die Holzbodenfläche des nördlichen Betriebsraumes – zu mehr als 90 % mit Kiefern bestockt – gliederte sich mit Ausnahme eines mehr oder weniger zusammenhängenden Streifens entlang zur Cottbuser Bezirksgrenze in mehrere größere Wälder, so um Lichtensee, Zschorna-Radeburg, Linz-Ponickau, in der Röderaue sowie in den Raschützwald und die Kienheide. Der westliche Betriebsteil war infolge der für die Landwirtschaft äußerst günstigen Bedingungen nur noch wenig bewaldet. Die Holzungen beschränkten sich hier überwiegend auf Hanglagen an Bach- und Flussläufen und waren in größerem Umfang mit Laubholz bestockt. Lediglich Teile des Revieres Zella gehörten zu einem größeren Waldgebiet, dem Zellwald, mit der Fichte als Hauptbaumart.

In Abhängigkeit von den standörtlichen Bedingungen für eine landwirtschaftliche Nutzung war die Waldverteilung im Betriebsbereich Dresden recht unterschiedlich, wie nachfolgende Übersicht deutlich macht:

Territorium	Fläche (km ²)		Bewald. prozent	Einwohner		Holzboden (ha) je Ein- wohner
	gesamt	Holzboden- fläche		absolut	je km ²	
Krs.Dresden-Stadt	226	58	25,7	516.200	2284	0,01
Krs. Dresden- Land	357	65	18,2	112.900	316	0,06
Krs. Meißen	506	43	8,5	124.000	245	0,03
Krs. Großenhain	453	71	15,7	42.000	93	0,17
Krs. Riesa	368	48	13,0	100.800	274	0,05
∑ Betriebsbereich	1910	285	14,9	895.900	469	0,03
Bez. Dresden	6738	1718	25,5	1.775.600	264	0,10
DDR	108.333	29.980	27,6	16.600.000	153	0,18

Tabelle 1: Waldverteilung im Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Dresden

Wie Tabelle 1 erkennen lässt, lag das mittlere Bewaldungsprozent des StFB Dresden mit 15 % deutlich unter dem des Bezirkes Dresden bzw. der DDR. Als waldarm galten besonders die Kreise Meißen und Riesa. Dem unterdurchschnittlichen Waldanteil im Bereich des Dresdner Forstbetriebes stand eine dreimal so hohe Bevölkerungsdichte im DDR-Maßstab gegenüber. In den Kreisen Dresden-Stadt, Dresden-Land, Meißen, Großenhain und Riesa wohnten in den achtziger Jahren knapp 900.000 Einwohner. Wenn es auch Konzentrationsunterschiede gab und z.B. dem dichtbesiedelten Elbtal dünn bewohnte Areale in den Kreisen Großenhain und Meißen gegenüberstanden, so entfielen im Betriebsdurchschnitt lediglich 0,03 ha Waldboden auf einen Einwohner statt 0,18 ha im DDR-Mittel.

Organisatorisch gliederte sich seit 1980 der StFB in drei Oberförstereien mit jeweils sechs Revieren. Deren mittlere Größe betrug 1290 ha, sie schwankte zwischen 960 ha (Revier Frauenhain) und 1980 ha (Revier Linz). 1983/84 kam es zu einer nochmaligen Erweiterung der Anzahl an Oberförsterein und Revieren (siehe Abschnitt 4.1.2.).

Oberförsterei	Reviere	Holzbodenfläche (Tha)	Volkswald		Betreuungswald	
			(Tha)	%	(Tha)	%
Dresdner Heide	Bühlau, Ullersdorf, Klotzsche, Langebrück, Fischbach, Kleinröhrsdorf	8,1	6,4	79	1,7	21
Moritzburg	Fasanerie, Kreyern, Oberau, Golk, Zella, Meißen	8,4	5,5	65	2,9	35
Großenhain	Linz, Zschorna, Weißig, Schönfeld, Frauenhain, Lichtensee	12,0	6,0	50	6,0	50
StFB	-	28,5	17,9	62,7	10,6	37,3

Tabelle 2: Betriebsstruktur des StFB Dresden (Stand: 1980)

Die Angaben in Tabelle 1 zum Bewaldungsprozent und zur Einwohnerzahl lassen erkennen, dass der Staatliche Forstwirtschaftsbetrieb Dresden die Bewirtschaftung seiner Wälder unter den Bedingungen einer hohen Bevölkerungsdichte, intensiv betriebenen Landwirtschaft und entwickelten Industrie durchzuführen hatte. Betreffs der Landwirtschaft war das Territorium zwischen Dresden und Riesa neben der Produktion von Halm- und Hackfrüchten und der Viehwirtschaft auch ein wichtiges Zentrum im Gemüse-, Obst- und Weinanbau. Hier konzentrierte sich aber auch die metallverarbeitende Industrie, die Elektrotechnik/Elektronik, der Maschinenbau, die mechanisch-optische, chemische und Lebensmittel-

telindustrie. Sie lieferten einen wichtigen Beitrag dazu, dass der Bezirk Dresden insgesamt 12 %, d.h. ein Achtel der Bruttoproduktion der DDR-Wirtschaft erbringen konnte. Im industriellen Ballungsraum zwischen Pirna-Meißen und Freital-Radeberg, der größtenteils im forstwirtschaftlichen Verantwortungsbereich des StFB Dresden lag, waren immerhin 50 % aller in der bezirklichen Industrie tätigen Arbeitnehmer konzentriert (BARTZSCH 1976).

Bedingt durch den hohen wirtschaftlichen Entwicklungsstand war seit dem 19. Jahrhundert der Dresdner Raum gut durch Eisenbahnen, Autobahnen, Fernverkehrs- und Ortsverbindungsstraßen aufgeschlossen. Der Bereich des StFB Dresden war aber auch ein wichtiges Zentrum des Tourismus und der Naherholung.

Von allen sechs staatlichen Forstwirtschaftsbetrieben im Bezirk Dresden war der Betrieb Dresden derjenige, der einem „Druck auf den Wald“, d.h. verschiedensten Anforderungen von Seiten der Gesellschaft, am meisten ausgesetzt war. Diese äußeren Einflüsse bedingten, dass um 1980 nur auf 37 % der Holzbodenflächen des StFB Dresden eine uneingeschränkte Waldbewirtschaftung möglich war (KURTH 1980).

So war es nicht immer im o.g. Betrieb leicht, Rohholzproduktion und -ernte, Erholungsfunktion und siedlungspolitische Anforderungen in Einklang zu bringen, zumal das Betriebsprofil im Laufe der Jahre über die eigentlichen forstwirtschaftlichen Aufgaben hinaus nicht unwesentlich durch die industrielle Warenproduktion mit zuletzt sieben Betriebsteilen bestimmt wurde.

2 Waldnutzung und Entwicklung der Forstwirtschaft bis 1945

Wie zahlreiche ur- und frühgeschichtliche Funde nachgewiesen haben, lebten vorübergehend oder ständig Menschen im Gebiet beiderseits der Elbe zwischen den heutigen Städten Dresden und Riesa schon lange, bevor geschriebene Urkunden die Besiedlung dieses Territoriums bezeugten.

Ein entscheidender Wandel in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft setzte in unserer Region um die Mitte des 6. Jahrtausends v.u.Z., d.h. zu Beginn der Jungsteinzeit (Neolithikum) ein. Diese Periode wurde von der Durchsetzung agrarischer Wirtschaftsformen (Ackerbau, Viehwirtschaft) und einer sesshaften Lebensweise geprägt. Mit der Agrarischen oder Neolithischen Revolution begann die planmäßige Nahrungsmittelproduktion (v. FREEDEN 2006, SCHÖN 2010).

Die Naturlandschaft wurde schrittweise in eine Kulturlandschaft verändert, nachdem sich im Bereich des StFB Dresden um 5500 v.u.Z. Ackerbauer und Viehzüchter auf Stellen mit günstigen Bedingungen für das Betreiben von Landwirtschaft (hohe Bodengüte, gemäßigte Temperaturen, unkomplizierte Bodenbearbeitungsmöglichkeiten) niederließen, die vornehmlich mit Eichen-Hainbuchen-Linden-Wäldern bestockt waren. So kam es linksseitig der Elbe um Meißen-Lommatzsch-Riesa-Oschatz sowie rechtsseitig um Weinböhla-Kmehlen zu einer Auflichtung sowie Zurückdrängung des Waldes und zur Anlage erster kleinerer wie größerer Siedlungen im Walde.

Vor etwa 2500 Jahren, um die Mitte des letzten Jahrtausends vor der Zeitwende, nahmen Germanen (Sueben, Hermunduren u.a.) das Land in Besitz (COBLENZ 1976). Wenn sich die Landwirtschaft auch nur sehr langsam weiterentwickelte und insbesondere die Viehhaltung vom Walde abhängig blieb durch die Nutzung von Gras, Blättern, Einstreu, Eicheln und Bucheckern, so wiesen doch nach der Zeitwende die Landschaften verstärkt Spuren menschlicher Tätigkeit auf. Waldarm waren damals inzwischen die bereits im vorletzten Abschnitt genannten Regionen beidseitig der Elbe, aber auch der Elbtalkessel von Dresden sowie kleine Enklaven am Nordwestrand der heutigen Dresdner Heide.

Im Laufe der Völkerwanderung, vor allem nach der Zerschlagung des Thüringer Königreiches, verließ der größte Teil der Germanen seine Wohnsitze zwischen Saale und Neiße westwärts. Zu Beginn des 7. Jahrhunderts wanderten westslawische Sorben aus dem böhmischen Raum hier ein, deren Kolonisation zumeist nicht über die bisherigen alten Offenlandschaften der Lößgebiete und Flusstäler hinausging (BLASCHKE 1990, CZOK 1989, NAUMANN 2003). Zwischen den sorbischen Gauen lagen weiterhin breite Grenzstreifen von unbesiedeltem Waldland. Der ostfränkisch-deutsche König Heinrich I. unterwarf im Jahre 929 die im Territorium des späteren StFB Dresden wohnenden slawischen Daleminzier und Nisaner, gründete die Burg Meißen und gliederte das eroberte Gebiet als Reichsland seinem frühfeudalen Staat an. 968 wurde Meißen Sitz eines Markgrafen. Die Mark Meißen

entwickelte sich in der Folgezeit zum Ausgangspunkt des wettinisch-obersächsischen Territorialstaates.

Eine spätslawisch-frühdeutsche Siedlungsraumerweiterung hat es bis zum 12. Jahrhundert nur sehr bedingt gegeben (GRINGMUTH-DALLMER 1983, HEMPEL 1983). Ein umfassender Landesausbau mit friedlichen Mitteln durch Ansiedlung deutscher Bauern aus dem Altreich erfolgte im Meißenischen Raum seit Markgraf Konrad dem Großen. Die von West nach Ost verlaufende Hauptphase der Landnahme überschritt um 1150 die Mulde, erreichte um 1200 die Elbe und war um 1220 im wesentlichen in der Mark Meißen abgeschlossen (NAUMANN 2003). Auch die eingessene sorbische Bevölkerung war am Landesausbau beteiligt (GROSS 2001). Durch die Rodung großer Waldgebiete, die Gründung neuer Dörfer sowie Städte und den Ausbau der Verkehrswege wurde die bisherige Naturlandschaft in der Mark Meißen vollends in eine bewusst gestaltete Kulturlandschaft verwandelt.

Vor etwa achthundert Jahren verlor somit der Wald seine territoriale Vorherrschaft in den hiesigen Landschaften. Er wurde auf jene Flächen zurückgedrängt, die er im wesentlichen noch heute inne hat. Nach Abschluss der Siedlungsbewegung unterlagen die Wälder in der Folgezeit, vor allem durch das Wachsen der Bevölkerung und die Entwicklung des Wirtschaftslebens bedingt, einer zunehmenden anthropogenen Belastung. Die unregelmäßigen Eingriffe zur Brenn- bzw. Nutzholzgewinnung und Nebennutzungen wie die Waldweide, Streunutzung, Schweinemast, Köhlerei oder Teergewinnung führten lokal in der Mark Meißen bzw. im Kurfürstentum Sachsen zu ernsthaften Waldschäden.

Durch Rodungsverbote und die Einschränkung einer freien, unentgeltlichen Holzentnahme bemühten sich die wettinischen Landesherren, den verbliebenen Wald zu schützen. Nachdem sich in Sachsen nach 1470 frühkapitalistische Wirtschaftsverhältnisse zu entwickeln begannen und eine moderne landesherrliche Behördenorganisation erforderlich war, wurde unter den albertinisch-wettinischen Kurfürsten Moritz und August I. seit den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts auch mit einer umfassenden Organisation des Forstwesens begonnen. Eine der ersten Forstordnungen wurde um 1543 für das Gebiet um Radeberg sowie die Dresdner Heide und den Friedewald erlassen. Es kam zum Herausbilden eines Beamten- und Bedienstetenstandes und zur Erstvermessung landesherrlicher Wälder (MANTEL 1965).

Die Anfänge einer geordneten Forstwirtschaft im 15./16. Jahrhundert wurden in Sachsen durch die katastrophalen Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges jäh unterbrochen. Forstliche Erfahrungen und forstliches Wissen gingen in hohem Maße verloren. Im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stagnierte die forstwirtschaftliche Entwicklung, der Wald war im wahrsten Sinne des Wortes auf großen Flächen herabgewirtschaftet.

Nach dem Ende des verheerenden Siebenjährigen Krieges stellte der Beginn der Sächsischen Staatsreform von 1763 zugleich den Beginn einer geregelteren, den Erfordernissen des damaligen gesellschaftlichen Fortschrittes entsprechenden Waldbewirtschaftung dar. Verstärkt wurden die Bemühungen sowohl bei der Intensivierung einer schonenden Holzernernte wie bei der Walderneuerung und -pflege. Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhunderte

wurde immer mehr der regellos geführte Plenterbetrieb bei der Holznutzung verlassen und zum schlagweisen Hochwaldbetrieb mit künstlicher Verjüngung durch Saat oder Pflanzung übergegangen.

Eine entscheidende Voraussetzung für die künftige planmäßige Waldbewirtschaftung waren deren Vermessung, Taxation und Ertragsermittlung. Der Waldzustandsverbesserung diente auch die Ablösung der zahlreichen, die Holzproduktion und den Waldzustand einengenden Servituten seit 1832.

Was die Waldeigentumsverhältnisse angeht, so waren um das Jahr 1900 in den vier Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt (ohne Raum Tharandt), Dresden-Neustadt, Großenhain und Meißen, auf deren Territorium etwa fünfzig Jahre später größtenteils der StFB Dresden wirtschaftete, folgende Besitzanteile zu verzeichnen (MAMMEN 1905):

Besitzform	Staatswald	Militär. Fiskus	Privatwald		Kommunalwald		Stiftswald	Summe
			Fideikommiss	übriger	Altgenossenschaft	Gemeindegewald		
ha	15.144	1498	2594	15.055	17	748	244	35.295
%	42,9	4,2	7,3	42,7	0,05	2,1	0,7	100,0

Tabelle 3: Waldeigentumsformen im späteren StFB Dresden um das Jahr 1900

Die Eigentumsverhältnisse an Wald wurden in den o.g. vier Amtshauptmannschaften durch einen sehr hohen Anteil sowohl beim Staats- wie beim Privatwald charakterisiert. Andere Eigentumsformen waren ohne größere Bedeutung.

Eine größere Veränderung beim Waldeigentum zog nach dem 1. Weltkrieg die Auseinandersetzung des Freistaates Sachsen mit dem vormals regierenden Herrscherhaus im Rahmen der Fürstenabfindung nach sich. Am 10.7.1924 wurden dem Haus Wettin (Albertinische Linie) von verschiedenen Staatsforstrevieren insgesamt 5168 ha (davon 4300 ha Holzbodenfläche) zugesprochen, aus denen das private Forstamt Moritzburg mit den Revieren Moritzburg, Kreyern, Weißig und Golk gebildet wurde (NAUMANN 2003, Wirtschaftsplan Haus Wettin 1928).

Größerer privater Waldbesitz (über 100 ha je Eigentümer) umfasste vor 1924 im Raum Dresden reichlich 2000 ha von sechs Besitzern. Nach der Abfindung des Wettiner Fürstenhauses wuchs hier somit der Großwaldbesitz auf ca. 20 % der Gesamtwaldfläche.

Neben Rittergutswald mittlerer Größe nahm der Kleinprivatwald (Bauernwald) besonders in den Amtshauptmannschaften Dresden und Großenhain einen hohen Anteil am Privatwald ein. Das bäuerliche Waldeigentum war meist auf die grundherrliche Siedlung deutscher Bauern im Zuge der großen Rodungsperiode im Hochmittelalter zurückzuführen. Bei

der Kolonisation wurden die Bauern mit Wald belehnt, der ihnen später als freies Eigentum zugesprochen wurde. Dagegen kam es beim Landesausbau im 12./13. Jahrhundert nicht zum Entstehen von Markwaldungen und damit zu späterem Gemeindewald größeren Umfanges. Die dargelegten Eigentumsverhältnisse an Wald herrschten in der Dresdner Region bis zur Bodenreform 1945 vor.

Waren für die sächsische Forstwirtschaft, vornehmlich durch eine umsichtige Führung durch die Landesforstverwaltung bedingt, die zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine gewisse Erholungs- und Erneuerungsphase, so bedeutete die Weltwirtschaftskrise 1929 bis 1932 durch die Überschwemmung des einheimischen Holzmarktes mit billigem Auslandsholz einen schweren Schlag. Holzeinschläge zu niedrigen Preisen zogen katastrophale Mindereinnahmen für die sächsische Forstwirtschaft nach sich.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933 unter HITLER in Deutschland war das zentrale Anliegen von deren Wirtschaftspolitik die Autarkie, d.h. die Unabhängigkeit von ausländischen Rohstoffen und Erzeugnissen. Diese Politik diente bekanntlich von Anfang an einzig und allein der militärischen Aufrüstung, für die die Forstwirtschaft den Holzbedarf unter allen Umständen abzusichern hatte. Innerhalb von vier Jahren sollten die deutsche Wirtschaft kriegsfähig und die deutschen Streitkräfte einsatzfähig sein (PLETICHA 1987 a).

Bereits 1934 hatten die Staatsforsten eine Mehrnutzung von 50 % über dem nachhaltigen Hiebssatz zu erbringen, ein Jahr später auch die nichtstaatlichen Waldungen (MANDEL 1938). Verstärkte Bemühungen der sächsischen Staatsforstverwaltung um eine Reform des Waldbaues 1935 - 1939 konnten durch die auferlegten Überhiebe ihre Bewährungsprobe nicht bestehen (WOBST 1967). Nach Kriegsbeginn 1939 erhielt die Forstwirtschaft mehr und mehr den Charakter einer unregelmäßigen Bedarfsdeckungswirtschaft. Die Übernutzungen (bis zu 250 % und mehr) führten „nicht nur zu Vorratsabbau und Verschlechterung des Altersklassenverhältnisses, sondern in Verbindung mit Durchforstungsrückständen und Sortimentshieben auch zu einer qualitativen Verschlechterung des produzierenden Vorrates sowie zu Störungen von Waldaufbau und Betriebssicherheit ...“ (SCHINDLER 1975).

Wegen Personalmangel und der immensen Kriegskosten, aber auch um den nichtstaatlichen Wald vollends in den Zugriff des nationalsozialistischen Staates zu bekommen, erfolgte am 1.4.1944 eine Reorganisation der Forstverwaltung in Sachsen. Alle forstlich bewirtschafteten Flächen wurden dem staatlichen Zwang unterworfen. Aus den Staatsforst- und aus den für den Privatwald seit 1933 zuständigen Reichsnährstand-Forstämtern wurden als neue Organe die Einheitsforstämter geschaffen. Sie führten die offizielle Bezeichnung „Sächsisches Forstamt“. Im Dresdner Raum ergab sich dadurch die in Tabelle 4 dargestellte Forstorganisation (Akte 1039).

Die fünf Einheitsforstämter waren im Mittel zweieinhalbmal so groß wie die vorherigen Forstämter. Hinzu kamen zwei Privatforstbetriebe mit eigenem Forstpersonal. Letztere unterstanden hinsichtlich Aufsicht und Betreuung unmittelbar der Staatsforstverwaltung. Es waren das Forstamt Moritzburg des Hauses Wettin und das Fürstlich Stolberg-Roßlaische Rentamt Radeburg.

Einheitsforstamt	Zugehörige Staatswaldanteile bisheriger Forstämter (FoA)	Waldeigentum (ha)			Gesamtfläche (ha)
		Staatswald	Körpersch. Wald	Privatwald	
Fischbach	FoA Fischbach, Teil Röhrsdorf des FoA Langebrück	2992	252	1097	4341
Großenhain	Teile Hoische und Kleintrebnitzer Heide des FoA Schmannewitz	473	288	9862	10.623
Weißer Hirsch	FoA Weißer Hirsch und FoA Lohmen	3027	131	353	3511
Klotzsche	FoA Klotzsche und FoA Langebrück (ohne Teil Röhrsdorf)	2927	160	2017	5104
Marbach	FoA Marbach	2321	262	2374	4957
Summe		11.740	1093	15.703	28.536

Tabelle 4: Einheitsforstämter vom 1.4.1944 im Dresdner Raum

Doch im Laufe des zweiten Halbjahres 1944 war die militärische Niederlage Hitler-Deutschlands nicht mehr aufzuhalten. Das Vordringen alliierter Streitkräfte von Osten, Norden und Westen machte das östliche Sachsen zu einem der letzten Kampfgebiete im deutschen Reich. Nachdem sowjetisch-polnische Truppen Schlesien erobert hatten, stießen sie beim weiteren Vormarsch im März/April 1945 auf Elitetruppen der in Sachsen und Böhmen operierenden Heeresgruppe Mitte unter General SCHÖRNER, die erbitterte Gegenwehr leisteten. Noch am 1. Mai 1945 demonstrierte der sächsische Gauleiter und Ministerpräsident M. MUTSCHMANN in der Stadt Meißen öffentlich „Kampfentschlossenheit“ (SCHMEITZNER 2011).

Erst nach dem Fall von Berlin konnte die Rote Armee im Rahmen der sogenannten Prager Operation am 6. Mai 1945 die deutschen Stellungen nordwestlich von Dresden durchbrechen. Zwei Tage später besetzten deren Verbände die sächsische Hauptstadt. An jenem 8. Mai wurde in Berlin-Karlshorst die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht unterzeichnet, ein sinnloser Krieg war zu Ende (CZOK 1989, GROSS 2001, HARTMANN 1989, WEHNER 1975).

Die kriegerischen Auseinandersetzungen im Frühjahr 1945 führten im Gebiet des späteren StFB Dresden insbesondere in den Wäldern um Großenhain zu ernsthaften Schäden. Allein im Revier Weißig wurden 311 ha durch Boden- und 122 ha durch Totalfeuer geschädigt.: „In ganzen Abteilungen ist das Holz splitterdurchsetzt“ (Grundlagensammlung 1968). Auch im Revier Kleintrebnitz vernichteten Großwaldbrände 250 ha Kiefernbestände (RICHTER 1953).

Ein bitteres Nachspiel sollte für den Moritzburger Forstamtsleiter (seit 1931) in den Nachkriegsjahren eine Aktion von Prinz Ernst-Heinrich von SACHSEN gegen Kriegsende haben: die Vergrabung des Wettiner Silberschatzes. Der o.g. Prinz, seit 1925 Verwalter des Eigentums des Fürstenhauses Wettin Albertinische Linie, befürchtete 1944 seit dem Vormarsch der Roten Armee auf Deutschland als Angehöriger des Hochadels Schlimmes für den wettinischen Kunstbesitz. Da er keine Möglichkeit mehr sah, die Kunstschatze Richtung Westen zu verlagern, entschloss er sich, einen Teil seines Silbergutes in vierzig Kisten im eigenen Wald – gut geschützt – zu vergraben (KRETSCHMANN 1995). Als Örtlichkeit hierfür wählte er eine Stelle in der Nähe des Hellhauses im damals eingezäunten Tiergarten hinter dem Schloss Moritzburg aus. Am 20. Mai 1944 wurden vom Prinzen Ernst-Heinrich, seinen Söhnen und französischen Kriegsgefangenen die Kunstschatze vergraben. Forstmeister MANDEL wurde erst zwei Monate später im Nachhinein hiervon informiert. Er musste seinem Dienstherrn schwören, nichts zu verraten. Nach der Zerstörung von Dresden setzte sich Ernst-Heinrich von SACHSEN Ende Februar 1945 Richtung Süddeutschland in den Raum Sigmaringen ab.

Nach Kriegsende wurde G. MANDEL, da er kein NSDAP-Mitglied war, Mitarbeiter in der neu aufgebauten sächsischen Landesforstverwaltung. Weil er wahrscheinlich verpöfien wurde, wurde er im Jahre 1947 von Kriminalpolizei und SMAD mehrere Tage lang in der Angelegenheit „Wettin-Silber“ verhört und schließlich gezwungen, die Grabungsstelle zu zeigen. Drei Jahre später, im Oktober 1950 wurde Ofm. MANDEL, inzwischen einer der höchsten Mitarbeiter der Landesforstverwaltung, erneut im Zusammenhang mit dem Silberschatz verhaftet und 1951 wegen „Untreue gegenüber der sächsischen Landesregierung“ zu einer dreijährigen Zuchthausstrafe verurteilt.

Nach seiner Freilassung floh er in die Bundesrepublik Deutschland, wo er bis zu seiner Pensionierung als Leiter des Privatforstamtes Vischering in Lüdinghausen bei Münster tätig war (Gotthard MANDEL 1974).

Prinz Ernst-Heinrich hat seine sächsische Heimat nach dem Februar 1945 nicht wiedergesehen. Von Sigmaringen aus übersiedelte er mit der Familie im Frühjahr 1948 in die Republik Irland, wo er das Gut Coolamber in der Grafschaft Westmeath kaufte und dieses als Landwirt eigenständig bis zu seinem Tode 1971 bewirtschaftete (von SACHSEN 1998).

Nach der deutschen Wiedervereinigung sollte der Wettiner Silberschatz durch erneute Grabungen und Funde im Moritzburger Wald nochmals die sächsische Öffentlichkeit bewegen.

3 Der Aufbau der Forstwirtschaft unter antifaschistisch-demokratischen Verhältnissen und der Beginn der sozialistischen Umgestaltung 1945 - 1952

Bei der Klassifikation des Stoffes zur Betriebsgeschichte des Dresdner Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes hat sich der Autor neben der formationsgenetischen Gliederung auch von praktisch-methodischen Erwägungen leiten lassen. In der vorliegenden Publikation erfolgte eine Einteilung in den Abschnitt 1945 bis 1952, d.h. in die Zeit vom Beginn der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung bis zur Gründung der staatlichen Forstwirtschaftsbetriebe, und in die vier Jahrzehnte danach bis zur Auflösung des Forstbetriebes im Jahre 1991 (BADSTÜBNER 1981 und 1989, PLETICHA 1987 b, ZWAHR 2004, S. 612, 2526 und 4462). Eine weitere Differenzierung dieser beiden Zeiträume wurde nach inhaltlichen forstwirtschaftlichen Gesichtspunkten vorgenommen.

3.1 Entnazifizierung und Schaffung neuer staatlicher Verwaltungsorgane

Als der 2. Weltkrieg im Mai 1945 zu Ende war, herrschte „in Deutschland ein schier unbeschreibliches Chaos. Die Zentren der deutschen Großstädte boten das Bild von Trümmerswüsten. Die Menschen hausten in Kellern und Notunterkünften. Der Verkehr stand still. Die Lebensmittel wurden knapp“ (PLETICHA 1987 b). Die meisten Menschen dachten nur an den nächsten Tag, an das bloße Überleben. So gehörten viel Mut, Zuversicht und Vertrauen in die eigene Kraft dazu, gerade im Dresdner Raum inmitten von Trümmern und Verzweiflung einen Neuaufbau zu beginnen.

Nach der bedingungslosen Kapitulation herrschte etwa einen Monat lang in dem sowjetisch besetzten Teil von Sachsen ein „reines“ Besatzungsregime. Notwendige Versorgungsmaßnahmen sowie die Aufrechterhaltung von öffentlicher Ordnung und Sicherheit übernahm die Rote Armee. Da es in Deutschland keine fähige zentrale Regierung oder Behörde mehr gab, übernahmen in der Viermächteerklärung vom 5.6.1945 die Regierungen der USA, der Sowjetunion, Großbritanniens und Frankreichs die oberste Staatsgewalt. Ihre Ausübung sollte durch die Oberbefehlshaber der o.g. Länder „von jedem in seiner Besatzungszone“ erfolgen (BADSTÜBNER 1989). Die Sowjetregierung wies in diesem Zusammenhang die Bildung der Sowjetischen Militär-Administration (SMAD) mit Sitz in Berlin-Karlshorst